Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins

Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 31 (1876)

Artikel: König Karl IV. in Einsiedeln 1354

Autor: Schubiger, Anselm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-112986

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VIII.

König Karl IV. in Einsiedeln. 1354.

Von P. Anselm Schubiger.

Der persönliche Besuch eines Reichsoberhauptes wurde schon zur Zeit des frühern Mittelalters für jene Ortschaften Deutschlands, denen eine folche Ehre zu Theil ward, als ein Ereigniß von so hoher Bedeutung angesehen, daß die Chronisten jener Zeit und jener Orte nicht ermangelten, benfelben in ihren annalistischen Berichten bem Angedenken der Nachwelt aufzubewahren. So melden, um nur zwei Klöster zu erwähnen, die Chroniken und andere Documente von den Besuchen des Kaisers Lothars und später seines noch jugendlichen Stiefbruders Carl des Kahlen in der Reiche= nau; und ebenso von dem feierlichen Empfange eines Ludwig des Deutschen, Kaiser Karls des Dicken, Konrad's des I., Otto des Großen und seines Sohnes Otto des II. im Kloster Die Wichtigkeit, die man einer solchen Begebenheit St. Gallen. beilegte, erhellt zugleich aus den verschiedenen Vorbereitungen, die man bei solchen Anlässen veranstaltete, damit der Empfang des föniglichen Wanderers der hohen Würde des Einziehenden best= möglichst entspreche; daher dichteten manche klösterlichen Dichter eigene Begrüßungsgefänge zum Lobe des nahenden Monarchen, welche zu diesem Zwecke von gleichfalls klösterlichen Tonsetzern mit der Melodie versehen wurden und beim feierlichen Einzuge zur Aufführung gelangten. Der Empfang selber war offenbar ein kirchlicher Akt, für dessen Ausführung eigene liturgische Vorschriften bestanden, weswegen die gesammte Geistlichkeit sich mit dem Volke in der Hauptkirche der betreffenden Ortschaft versammelten, von da aus in festlicher Procession, unter Vorantragung der kirchlichen Heiliathümer und bei feierlichem Glockenklange dem hohen Gaste entgegenzogen und ihn in gleicher Weise in ihr Gotteshaus einbegleiteten. Wie in Klöstern, so geschah dieses zu wiederholten Malen

auch in den benachbarten Schweizerstädten, als zu Zürich, Basel, Bern und Solothurn. Weit seltener aber wurde jenem Territorium, mit dessen Geschichte sich der fünsortige historische Verein vorzugsweise beschäftigt, die Ehre zu Theil, das Oberhaupt des Reiches innerthalb seines Gebietes zu begrüßen. Soviel mir bekannt, läßt sich aus jener Zeit nur ein einziger solcher Besuch des fraglichen Landestheils historisch genügend nachweisen, und zwar derjenige, welchen König Karl IV. in den fünsziger Jahren des 14. Jahrhunderts dem jetigen Gebiete des Cantons Schwyzabstattete.

Mögen auch die vorzüglichsten Chronisten jener Zeit, als Beinrich von Dieffenhofen. Domherr zu Constanz und Custos zu Beromünster, wie auch der Fortsetzer der Chronik des Mathias von Nümenburg, welche Beide die Königsfahrt Karls bes IV. in unsern Gegenden ziemlich einläßlich geschildert haben, bessen Pilgerzug nach Einsiedeln mit keiner Silbe erwähnen, so ist und bleibt dieser Besuch als historische Thatsache dennoch hin= länglich constatirt, weil ein zeitgenössischer Augenzeuge den Bericht barüber eigenhändig niedergeschrieben, und in dem Pergamentcoder Nr. 254 pag. 270, der jest noch in unserer Bibliothek erhalten ist, der Nachwelt aufbewahrt hat. Der Verfasser desselben war Heinrich von Ligert, Conventherr und Custos oder Thefaurarius des gleichen Stiftes. Zwei Gründe sind es, die den Referenten bewogen haben, diesen kurzen Aufschrieb einer etwas ein= läßlichern Erläuterung zu unterziehen; einerseits weil dieser Bericht seines Wissens noch niemals wörtlich veröffentlicht wurde, und andererseits, weil nach seiner Ansicht durch das Mikverständniß späterer Chronisten zwei historische Frrthümer sich in die kurze Geschichte dieses königlichen Besuches eingeschlichen haben. Vernehmen Sie daher, verehrte Herren! den wörtlichen Bericht hierüber, wie ihn Heinrich von Ligert uns hinterlassen hat. Derselbe lautet wie folgt:

» Anno domini CCCºLºIIIIº Karolus rex hujus nominis quartus locum nostrum heremitarum visitavit, magnamque partem reliquiarum nostrarum secum detulit, videlicet dimidium caput sci Sigismundi regis. et dimidium Brachium sci Mauricii et alias particulas plures. fueruntque cum eo Episcopus Argentinensis, Episcopus Sekkoensis et plures alii episcopi et prepositi, phy-

sicusque suus expertissimus. Dux Thessye. Comes Megdburgensis. et alii proceres. Barones nobiles diversi- infiniti. Magister civium Thuricensium. Rudolfus Bruno miles. Reliquidque mihi fratri Heinrico de Ligercia Thesaurario cultellum suum lateralam cum XVI florenis. in evidencia facti.»

In dem vorstehenden Driginalaufschrieb bemühte sich eine spätere Hand, die aus der schwärzern Tinte leicht erkennbar ist, die Zahl IIII in ein III, und das letzte I in ein o zu verändern um dadurch zur Jahrzahl anno tercio statt quarto zu gelangen. Wir zogen die ursprüngliche Leseart der angebrachten Correctur vor aus Gründen, die Jedermann einleuchten werden.

Es mag auffallen, daß mährend Ligert den Zeitpunkt dieses Besuches in das Jahr 54 versetzt hat, der spätere Chronist von Einsiedeln, Christ. Hartmann, in seinen »Annales Heremi« den König schon im Jahre 53 daselbst erscheinen läßt. Wahrschein= lich glaubte der Letztere, welchem die seither edirten Chroniken noch nicht zu Gebot standen, in Betreff der Jahrzahl beim Auf= schrieb des Ligert einen »lapsus calami« zu finden, weil der erste Besuch, womit König Karl die Stadt Zürich beehrte, wirklich schon im Jahre 53 stattfand. Allein eine nähere Prüfung wird beweisen, daß Ligert in seiner Angabe des Datums vollkommen recht hatte. Allerdings hatte König Karl schon im J. 1353 zum erstenmale während seiner Sjährigen Regierung über Deutschland das Bisthum Constanz betreten. Im August gleichen Jahres verabschiedete er sich von Nürenberg, verweilte anfangs September zu UIm und zog von da aus am 15. September unter großartiger Begleitung geistlicher und weltlicher Fürsten in die Bischofsstadt Constanz ein. in welcher er auf die feierlichste Weise von Klerus und Volk empfangen wurde. Von da aus unternahm er neben wichtigen Geschäften zwei Ausflüge, den ersten am 20. September nach der Reichenau, und den letztern am 24. gleichen Monats nach St. Gallen, von wo er zwei Tage später wieder nach Constanz zurück= kehrte. Hier brachte er noch mehrere Tage mit königlichen Verord= nungen zu, und beschenkte am 2. October den damaligen Abt Hein= rich von Einsiedeln mit den fürstlichen Regalien, die er ihm durch zwei verschiedene Urkunden bekräftigte. Am 5. Oktober zog er dann über Winterthur in die Stadt Zürich ein, wo er von der Bürgerichaft mit grünen Baumzweigen und gewundenen Blumen=

fränzen festlich begrüßt wurde. Aber auch die Waldstätte wollten sich bei dieser Bewillsommungsseier betheiligen, darum ordneten sie eine eigene Gesandtschaft nach Zürich ab, versahen dieselbe mit den kostbarsten Erzeugnissen ihres Landes, nämlich mit einer zahlreichen Liehherde, um sie als Zeichen ihrer Huldigung dem Monarchen zum Geschenke darzubieten, zugleich überreichten sie ihm ihre alten königzlichen Freiheitsbriese, von denen Karl eine Abschrift fertigen ließ, um selbe dem Herzoge Albrecht von Desterreich zu übermitteln.

Hier entsteht nun die Frage: Führte wohl König Karl seine Pilgerfahrt nach Einsiedeln zur Zeit seines ersten Aufenthaltes zu Zürich im October 53 aus? Referent glaubt, diese Frage ent= schieden verneinen zu müssen, und zwar nicht bloß der Angabe der Jahreszahl 54 wegen, wie selbe Heinrich von Ligert uns ursprünglich hinterlassen hat, sondern noch weit mehr aus dem Grunde, weil derselbe ausdrücklich einen Mann als Begleiter des Königs auf seiner Reise nach Einsiedeln bezeichnet, welcher sich im Oct. des Jahres 1353 unmöglich unter dem königlichen Gefolge zu Zürich befinden konnte. Ligert nennt nämlich unter den hervorragendern Einsiedlerpilgern als den ersten nach dem Könige den damaligen Bischof von Straßburg. (cum eo fuerunt episcopus argentinensis.) Wer aber bekleibete im October 1353 in jener Diöcese die bischöfliche Würde? Kein anderer, als Bischof Berthold von Bucheck, der zu gleicher Zeit zu Molsheim im Elsaß burch eine langandaurende Krankheit (» decubuit infirmitate durabili « fagt der Fortsetzer des Mathias) an sein Sterbelager gefesselt lag. Ja nachdem König Karl nach bloß zehntägigem Aufenthalte Zürich am 16. Oktober wieder verlassen, am 18. zu Basel geurfundet und am 29. noch zu Hagenau verweilt hatte, so stattete er am 6. November auch dem todfranken Bischofe zu Molsheim einen persönlichen Besuch ab, dessen Befinden sich in solchem Grade verschlimmerte, daß er schon am 24. gleichen Monats seine irdische Laufbahn beschloß.

Aus diesen Daten dürfte es mit Gewißheit hervorgehen, daß es dem Thesaurarius Ligert im October 1353 noch nicht möglich sein konnte, den Gebieter über Deutschland in Begleitung des Bischofs von Straßburg als Pilger in Einsiedeln zu begrüßen. Doch dauerte die Sedisvacanz nur kurze Zeit, denn schon während seines Lebens hatte der hingeschiedene Bischof Berthold den königlichen

Secretär Johann von Lichtenberg zu seinem Generalvicar im Geistlichen und Zeitlichen ernannt, und ihn in Uebereinkunft mit König Karl und mit seinem Domcapitel dem Papste als seinen Nachfolger auf dem bischöslichen Stuhle von Straßburg empsohlen. Am 2. December erfolgte schon seine einstimmige Wahl, am 8. März des solgenden Jahres erhielt er zu Avignon die Priesterweihe und Tags darauf die bischösliche Consekration. Nachdem er im dasigen Dome am 12. März seine erste Pontificalmesse celebrirt hatte, schickte er sich zur Kückreise nach Straßburg an, woselbst er am Palmsonntag auf den 6. April wieder eintraf, am hohen Donnersztage im dortigen Münster das Crisma weihte, die büßenden Sünzder wieder in die Kirche einführte und einer Anzahl von tausend Gläubigen die Communion reichte.

Bur Zeit, wo Bischof Johann, den seine Zeitgenoffen als einen Mann von ausgezeichneter Frömmigkeit rühmen, am 13. April das Osterfest mit außergewöhnlichem Glanze in Zabern feierte war auch König Karl aus den untern Rheingegenden wieder im Elsaß erschienen, wo er in der Nähe des Bischofs, nämlich zu Kaisersberg die ebengenannte Feier beging. Von da an sehen wir den neuen Oberhirten von Straßburg wiederholt unter den Bischöfen bes königlichen Gefolges, so am 3. Mai gleichen Jahres, wo er im Kloster Hohenburg dem Könige bei der Eröffnung des Sarco= phaas der hl. Odilia persönlichen Beistand leistete, und wieder am 6. in Schlettstadt, wo der gleiche Bischof urkundlich genannt wird, als der König die dortigen Reichsstädte zu Friede und Ver= föhnung ermahnte. — Unmittelbar vorher, nämlich zwischen dem Osterfeste und dem 3. Mai, hatte aber Karl noch einen andern Ausflug unternommen; die Annalisten Dieffenhofen wie der Fort= setzer des Mathias bezeugen Beide, daß derselbe im April 1354 die Stadt Zürich mit einem zweiten Besuche beehrt habe, und der Erstere bezeichnet bestimmterweise den 19. jenes Monats als den Tag seiner Ankunft daselbst.

Als so wahrscheinlich es nun aus dem Gesagten hervorgeht, daß der neue Bischof von Straßburg, der sich am 3. Mai noch unter der Begleitschaft des reisenden Königs befand, demselben auch nach Zürich gefolgt sei, und daß der Monarch bei Anlaß dieses seines zweiten Erscheinens daselbst auch seine Wallfahrt nach Einssiedeln zur Ausführung brache, so läßt sich dieses dennoch aus

Mangel an urkundlichen Belegen nicht mit diplomatischer Gewißpheit behaupten, indem diese Pilgerfahrt auch noch im September gleichen Jahres und zwar nach der Belagerung Zürichs stattsinden konnte. Wirklich sagt die Geschichte (Damberger, synchronistische Geschichte Bd. XV. a Seite 235), daß der König nach Aushebung der Belagerung die wichtigsten Unterhandlungen mit dem Bürgermeister Rudolf Brun heimlich gepflogen habe, wozu er hinreichend Gelegenheit sinden mochte, da ihn Brun nach Ligertz Zeugniß bei dieser Fahrt begleitete. Sei dem, wie ihm wolle, Referent will die Lösung der Frage, ob dieselbe schon im Frühling oder erst im Herbst stattgefunden den sernern Forschungen überlassen, dabei aber hofft er durch das Borgetragene genügende Beweise geliesert zu haben, daß der Besuch Karl des IV. in Einsiedeln in's Jahr 1354 zu setzen sei, und nicht in das ihm vorangegangene, wie der Bersfasser ber »Annales Eremi« fälschlich berichtet hat.

Im aleichen Geschichtswerke hat sich in Rücksicht auf diese Pilgerfahrt noch ein ärgerer Jrrthum eingeschlichen. fasser schreibt nämlich, der König hätte beim erwähnten Anlasse das Kloster Einsiedeln mit einem Theile von den Reliquien der hl. Märtyrer Maurizius und des burgundischen Königs Sigis= munds beschenkt. Allein nach dem wörtlichen Berichte unsers Augenzeugen Heinrichs von Ligert, den diese Schenkung als Thefaurarius vorzüglich interressieren mußte, verhält sich diese Sache ganz anders, denn nicht nur schenkte König Karl der Kirche von Einsiedeln keine solchen Heiligthümer, sondern vielmehr trug er einen Theil derselben mit sich fort, daher der Ansdruck des Aufschreibers: »Magnam partem reliquiarum nostrarum secum detulit.« Allerdings hatte das Wort deferre ober detulit zur Zeit des flassischen Lateins die Bedeutung von bringen, geben, schenken, allein zur Zeit des Mittelalters deutete es auch soviel als "nehmen" und "davontragen." Daß aber Ligert in besagter Stelle das »detulit« in letterwähntem Sinne verstanden und damit sagen wollte, König Karl habe die Reliquien mit sich fortgetragen und nicht als Geschenk dem Stifte überlassen, beweist die Wahl seiner übrigen Worte, womit er dieses Begegniß erzählt, denn wären die genannten Heiligthümer vom Könige an das Kloster gelangt, so hätte er keineswegs den Ausdruck gewählt: »Partem reliquiarum nostrarum sondern suarum und nicht »secum« sondern »nobis detulit.«

Wer übrigens die Chroniken des 14. und 15. Jahrhunderts kennt und daraus die Schilderungen der königlichen Reisen Karls IV. gelesen hat, der wird sich gleich überzeugen, daß dieser Herrscher keine berartigen Heiligthümer verschenkte, sondern überall, wo er hinkam, solche mit besonderer Vorliebe sich schenken ließ. Es er= füllte ihn nämlich ein außergewöhnliches Verlangen, den irdischen Ueberresten driftlicher Glaubenshelden seine Huldigung zu erweisen und deren Verehrung auch in seine Heimat und namentlich in die von ihm erbaute neue Domkirche des hl. Vitus nach Prag zu ver= Diese Sehnsucht begleitete ihn auch bei seiner Wanderung an die Ufer des Boden= und Zürchersees und in die Rheingegenden, wo er zur Befriedigung seiner frommen Wünsche sich vielfach mit Partikeln solcher hl. Reliquien beschenken ließ. Solches geschah zu Constanz, wo Karl den Sarcophag des dortigen Dompatrons, des hl. Pelagius eröffnete und für sich einen Theil von dessen Gebeinen erbat; zu Reichenau, wo er den Sarg des hl. Marcus sich vorweisen ließ und einige Vartikel von den Ueberresten dieses Heiligen zu seinem Zwecke heraushob; zu St. Gallen, wo ihm Abt Hermann und sein Convent einen beträchtlichen Theil von den Häuptern des hl. Gall und Othmar verehrte; zu Säckingen, wo ihn und dessen Schwiegersohn, den Herzog Rudolf vou Desterreich die Abtissin mit einer Reliquie vom Leibe des heiligen Fridolin erfreute. Was im Bisthum Constanz geschah, das wiederholte sich auch in den untern Rheingegenden, wo der König mit gleichem Eifer solche ehrwürdige Schätze sammelte. So eröffnete er zu Haslach bei Molsheim das Grabmal des hl. Florencius. und ließ in Gegenwart des Erzbischofs von Mainz und anderer Bischöfe ein urkundliches Verzeichniß der aufgefundenen Gebeine Er besuchte auch das Kloster in Andlau, wo sich ausfertigen. der Leib des seligen Lazarus befand und dasjenige in Erstheim. wo man die Ueberrefte des hl. Urban verehrte, dessen Sarcophag bei diesem Anlasse zum erstemale geöffnet ward. Insbesonders trachtete Karl im alten, heiligen Trier solche hochverehrte Schäte zu erwerben. Dort fägte er mit eigenen Händen ein Stud von dem Stabe, dessen sich der hl. Petrus bedient haben foll, und ebenso eignete er sich von den Gebeinen des hl. Mathias die Reliquie

eines Fingers zu. Auf solche Weise nahm er da, und noch anderswo an vielen Orten, Theile von Heiligthümern in Empfang mit
der Absicht, selbe nach Böhmen zu übertragen. (Continuator Mathie.)
Angesichts solcher Thatsachen, die nun einmal durch die übereinstimmenden Nachrichten gleichzeitiger Annalisten bekräftigt sind,
dürste es mehr als blos zweiselhaft erscheinen, daß König Karl in
Einsiedeln eine so ganz entgegengesetze Handlungsweise beobachtete,
als das überall geschah, und das Aloster mit Reliquien der hl.
Sigismund und Maurit beschenkt habe, während er überall,
wo er solche Heiligthümer vorsand, einzelne Partikel derselben sich
anzueignen pslegte. Vielmehr sehen wir uns durch diese Handlungsweise gezwungen, an der ungekünstelten Auslegung des Ligert'schen Berichtes sestzuhalten, daß nämlich König Karl die fraglichen
hl. Ueberreste nicht nach Einsiedeln gebracht, sondern dieselben für
seinen Pragerdom sich zum Geschenkt erbeten habe.

Was aber die Interpretation des erwähnten Berichtes, wie sie Hartmanns, »Annales Eremi« darbietet, als durchaus unhalt= bar kennzeichnet, ist der Umstand, daß die Reliquien des heiligen Maurit und Sigismund schon Jahrhunderte hindurch in Einsiedeln aufbewahrt und verehrt wurden, bevor Karl IV. seine Vilgerfahrt dahin unternommen hatte. Schon im Laufe des 10. Jahrhunderts schenkte Bischof Ulrich von Augsburg, der Heilige dem Abte Cherhard von Einsiedeln Reliquien des hl. Mauritz, welche Abt Werner von Toggenburg, der im Jahre 1173 zur einsiedlischen Abtei gelangt war, in einen filbernen Sarcophag ein= fassen ließ, welcher am Schlusse des 16 Seculums mitsammt dem alten Verzeichnisse seines Inhaltes noch vorhanden war. gibt Christoph Hartmann wörtlich an: »Brachium sti. Mauricii « und fügt bann bei: argento inclusum, et lapillis preciosis ornatum... nunc guoque cum admiratione et reverentia ostenditur.» Offen: bar war diese Reliquie jener Theil, welchen König Karl dem Das nämliche ist der Kall in Rücksicht der Stifte zurückließ. Gebeine des hl. Sigismund, von denen Albert von Bonftet= ten bezeugt, daß der Bischof Hartmann von Chur, der seine Jugendzeit im 11. Jahrhundert zu Einsiedeln verlebt hatte, das Haupt des hl. Königs Sigismund als fromme Gabe dem gleichen Kloster geschenkt habe. Mögen diese Beweise hinreichen, um zu zeigen, daß man mit Zuversicht der wahrheitsgetreuen Angabe unsers Ligert folgen bürfe und zwar wie in Rücksicht der Zeitbestimmung des königlichen Besuches, so auch in Bezug auf die an den Regenten erfolgte Schenkung von Heiligthümern.

Nur eines ist zu bedauren, daß unser klösterliche Schatzmeister in seiner Erzählung so wortkarg erscheint, und über so Manches, das wir mit Neugierde vornehmen würden, ein tiefes Schweigen beobachtet. So meldet er keine Silbe vom Jubel der Einsiedler, die zum erstenmale ihren höchsten Landesherrn im finstern Walde beherberaten und sicherlich ihre Wohnstätten im höchsten Festschmucke erscheinen ließen; kein Wort vom Freudengeschrei, das aus allen Krambuden ertönte, welche wohlbemerkt schon damals bestanden. und aus denen man sicherlich diesen seltenen Gästen mit besonderem Veranügen Manches von den bunten Tausendsachen zu billigem Raufe anbot. — Ebensowenig berichtet er über des Regenten fest= lichen Einzug in's Gotteshaus, der um so prunkvoller sein mußte, da man an gleicher Stätte nicht so lange nachher einen Fürsten von noch minderem Range — einen öftreichischen Herzog processions= weise und mit dem Schmucke glanzvoller Heiligthümer ausgerüftet, in den dortigen Tempel einführte. Doch dies Alles und noch Manches Andere hat unser Berichterstatter in seinem Aufschrieb verschwiegen. So zählt er von der großartigen Begleitschaft nur wenige geistliche und weltliche Magnaten auf, so neben dem schon erwähnten Bischof Johann von Straßburg auch denjenigen von Seckau und noch mehrere andere Bischöfe und Pröpste; ferner einen » dux Tessie«, der kein anderer sein konnte, als der schlesische Herzog Ladislaus von Teschen, der wirklich den König auf seinen Wanderungen durch Deutschland begleitete, und sich im Spätherbste gleichen Jahres auch als Reisegefährte zur Kaiserfrönung nach Rom ihm anschloß. Sodann erwähnt unser Ligert aus dem Gefolge noch einen Grafen von Magdeburg; es war der Burggraf Burkard, bessen sich der König auf seinen Reisen nicht nur als Hosmeister sondern auch als Gesandter an den Papst bediente. Ferner spendet er dem königlichen Leibarzte seiner Wohlerfahrenheit wegen ein verdientes Lob; unter dem un= zählbaren Troß von Baronen erkennt er auch den zürcherischen Bürgermeister, den Ritter Rudolf Brun, der dem Könige das Chrengeleite nach Einsiedeln gegeben hatte. Am Schlusse seines Aufschriebes fügt unser Schatmeister noch bei, es habe ihm der König

für seine Bemühung das Waidmesser, das er an seiner Seite trug, und dazu noch 16 Gulden zum Gedächtniß an diesen Besuch hinterlassen. So lautet nun der vollständige Inhalt des Ligertschen Berichtes. —

Sei es schließlich noch gestattet, über die Motive, die den König zu einem Besuche unserer Gegenden bewogen haben, wenige Worte beizufügen. Mag auch die Geschichte Karl den IV. nicht gerade als einen Herrscher bezeichnen, der mit voller Thatkraft die Zügel seiner Regierung leitete, und auf das Schicksal des schon im Sinken begriffenen Reiches energisch einwirkte, so offenbarte er doch, namentlich bei seinem Erscheinen in unserm Lande, so lobens= werthe Eigenschaften seines Herzens, daß sie auch jetzt noch jedem Regenten zur Zierbe gereichen würden. Es waren nicht unlautere Absichten, keine Gelüste nach goldenen und silbernen Schätzen, die ihn in die Tempel und Gotteshäuser unsers Landes geleiteten, da= hin führte ihn vielmehr eine ungeheuchelte Andacht zu heiligen Stätten und eine tiefinnige Hochachtung gegen jene Helden des Christenthums, die einst entweder die Lehre desselben unsern Bätern verkündet oder dann für das Bekenntniß desselben Verfolgung und Tod erduldet haben. Wer möchte es daher diesem Regenten übel beuten, wenn er von den Gegenständen seiner Andacht ein Angebenken sich erbittet und einen Theil ihrer irdischen Ueberreste zur Pflege seiner und anderer Frömmigkeit in seine böhmische Haupt= stadt übertragen läßt.

Ihn führte aber noch ein anderer Grund in unsere Nachbarschaft. Schon vier Jahrzehnte lang dauerte die Entzweiung zwischen den Sidgenossen und den östreichischen Herzogen, wiederholt standen die streitenden Parteien im blutigen Kampse einander gegenüber; blühende Flecken und Dörfer wurden verbrannt, Saaten und Felder verwüstet, Klöster und Stifte in unermeßliche Verluste, und tausende von Menschen in Noth, Armuth und Elend versetzt. Da erschien der König; sein Bunsch, sein ganzes Streben zielte dahin, die beiden streitenden Parteien zu versöhnen, die Kriegsfackel vom unzglücklichen Lande abzuwenden, und dasselbe durch die Segnungen des Friedens zu beglücken. Seine mehrsachen Bemühungen, dieses von ihm sehnlich erwünschte Ziel zu erreichen, seine dreimalige Neise nach Zürich, seine vielfältigen Unterhandlungen, die Partheien zu einer billigen Uebereinkunst zu stimmen, haben ihm bei

aleichzeitigen Annalisten Lob und Anerkennung erworben, und er= reichte er auch seine Absichten allerdings nicht vollkommen, so war und bleibt sein Streben darnach immerhin ein lobenswerthes.

Ein Kürst. der bei seinen ersten Besuchen dieses Landestheils so edle Gesinnungen von Frömmigkeit und Friedensliebe zur Schau trägt, dürfte auch unsere Achtung verdienen, und uns zu dem frommen Wunsche veranlassen: Möchten auch in unserer Zeit alle großen und kleinen Regenten ähnliche Beweise ihrer Religiösität und Friedfertiakeit zu Tage fördern, wie Karl der IV. bei seinem Besuche unserer Gegend es gethan, wie manches Volk und Land würde vor vielfältigem Martyrium verschont bleiben. Wir glauben daher, uns in unsern Ansichten über diesen Monarchen bei Anlaß der besprochenen Königsfahrt billig dem Urtheile eines seiner Zeitgenossen, unsers Annalisten Heinrich von Diessenhofen anschließen zu dürfen, der von ihm schreibt:

"Indem König Karl auf solche Weise nach dem Frieden trachtete, und sich der Wiederherstellung desselben weihte, besuchte er auch ehrfurchtsvoll die Stätten der Heiligen und verlangte, soviel er immer es vermochte, deren Reliquien als Geschenk zn erhalten. Mit Ehrfurcht nahm er die ihm Dargebotenen in Empfang und sandte sie unter geziemender Ausstattung nach Böhmen. gepriesen, daß er seine Kirche mit einem solchen katholischen römi= schen Könige geziert hat, der um seine Heiligen zu ehren, von solchem Eifer der Andacht erglühte, daß er selber tief gebeugt die Grabstätten derselben besuchte, deren Ueberreste mit Ehrfurcht küßte, die Gefüßten ehrerbietig wieder einschloß und eine so tiefe Andacht bei Ausschmückung hl. Reliquien kundgab, daß seine Frömmigkeit einen höhern Grad erreichte, als die Wuth eines Nero und Diocletian, welche durch ihre Henkersknechte die Heiligen zum Martyrium zu schleppen sich bemühten, während Karl das zu Gottes Ehre und zur Verherrlichung derselben ausgeführt hat." —

(H. Diessenhofen Chron.)